

Der innere und der äußere Mensch **– Was man füttert, das wächst**

Eine theologische Deutung von 2. Korinther 4,16 mit Blick auf den Trinitatis-Sonntag und moderne Führungskultur

Autor: Norbert Rieser

Datum: 1. Juni 2025

Zur Erinnerung an die Predigt von SI Dr. Gerold Lehner in der evang. Gemeinde Scharten

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Die Bibelstelle: 2. Korinther 4,16
3. Der innere und der äußere Mensch
4. Was man füttert, das wächst
5. Verwurzelt sein – geistlich und existenziell
6. Moderne Management-Theorien und geistliche Selbstführung
7. Der oberste Diener – eine paradoxe Führungsrolle
8. Bezug zur Predigt am Trinitatis-Sonntag (1. Juni 2025)
9. Schlussgedanke

1. Einleitung

Der Mensch ist nicht nur biologisch, psychologisch oder gesellschaftlich definiert, sondern geistlich – als Wesen in Beziehung: zu sich selbst, zu anderen, zur Welt und zu Gott. In dieser Tiefe unterscheidet Paulus in 2. Kor 4,16 zwischen dem „äußeren“ und dem „inneren“ Menschen. Diese Unterscheidung ist keine Weltflucht, sondern eine Einladung zu einem anderen Lebensmaßstab – jenseits der Oberflächen unserer Zeit.

2. Die Bibelstelle: 2. Korinther 4,16

„Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.“

Diese Worte sind geschrieben aus dem Blickwinkel der Erfahrung von Leid, Verfall, Schwäche – und doch formulieren sie eine trotzig-freudige Hoffnung: Der äußere Mensch altert, leidet, zerfällt – doch innerlich wachsen wir weiter, wenn wir uns der geistlichen Erneuerung öffnen.

3. Der innere und der äußere Mensch

Der äußere Mensch: Körper, Status, Karriere, Besitz, Image, Leistung.

Der innere Mensch: Glaube, Gewissen, Charakter, Hoffnung, Beziehung zu Gott.

Der äußere Mensch lebt im Rhythmus der Zeit – der innere in der Beziehung zur Ewigkeit. Was bleibt, wenn alles Äußere wegfällt? Das ist die entscheidende Frage.

4. Was man füttert, das wächst

Ein einfacher, aber zutiefst weiser Grundsatz lautet: „Was man füttert, das wächst.“

Wer seinen inneren Menschen mit Geist, Wort, Stille, Gebet, Dienst und Gemeinschaft nährt, wird wachsen in Tiefe und innerer Reife. Wer dagegen nur das Äußere pflegt – Selbstoptimierung, Oberfläche, Vergleiche, Konsum – verliert leicht die innere Mitte.

Die Bibel kennt dieses Prinzip: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ...“ (Mt 4,4), „Die Frucht des Geistes ist Liebe ...“ (Gal 5,22)

5. Verwurzelt sein – geistlich und existenziell

„...dass ihr in der Liebe verwurzelt und gegründet seid.“ (Eph 3,17)

Verwurzelt bedeutet: Tief verankert, nicht beliebig. Halt finden im Unhaltbaren.

Aufnahmefähig sein für das, was uns nährt.

So wie ein Baum bei Dürre überlebt, wenn seine Wurzeln tief ins Wasser reichen, so lebt der innere Mensch durch Tiefe – nicht durch Lautstärke.

Verwurzelt-Sein bedeutet auch: zu wissen, woher ich komme, worauf ich baue und wem ich vertraue.

6. Moderne Management-Theorien und geistliche Selbstführung

In heutiger Führungsethik sprechen viele vom Konzept der „Self Leadership“ und vom „servant leadership“ – also dem „dienenden Führer“.

Auch hier gilt: Der innere Mensch – Haltung, Charakter, Integrität – ist das Entscheidende.

Gute Führungskräfte sind: verwurzelt in klaren Werten, reflektiert über ihr Inneres, fähig, andere zu stärken statt auszunutzen.

Geistliche Tiefe korrespondiert mit moderner Leadership-Kultur: Wer sich selbst nicht führen kann, kann andere nicht glaubwürdig begleiten.

7. Der oberste Diener – eine paradoxe Führungsrolle

Jesus sagt: „Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“ (Mt 20,26)

Die Kirche hat daraus den Begriff des „servus servorum Dei“ – Diener der Diener Gottes – geprägt.

Was bedeutet das?

- Nicht Schwäche, sondern innere Größe durch dienende Haltung.
- Nicht Macht von oben, sondern Verantwortung von innen.
- Nicht Kontrolle, sondern Befähigung anderer.

Der „oberste Diener“ lebt aus einem verwurzelten, innerlich gefestigten Menschenbild – und wird so zum Orientierungspunkt für andere.

8. Bezug zur Predigt am Trinitatis-Sonntag (1. Juni 2025)

Der heutige Sonntag steht im Zeichen der Dreieinigkeit – Vater, Sohn und Heiliger Geist:

- Gott als Ursprung, der den Menschen geschaffen hat
- Gott in Jesus Christus, der sich selbst zum Diener gemacht hat
- Gott als Geist, der in uns wirkt und den inneren Menschen erneuert

Die Predigt dieses Tages lädt uns ein, das Leben aus dieser dreifachen Beziehungsdimension zu verstehen – nicht isoliert, sondern verankert in göttlicher Beziehung.

9. Schlussgedanke

Der äußere Mensch ist vergänglich. Der innere Mensch wächst – wenn wir ihn nähren. Moderne Führung, gelebter Glaube und menschliche Reife treffen sich dort, wo Verwurzelung, Verantwortung und dienende Haltung zusammenkommen.

„Verwurzelte in der Liebe – erneuert im Geist – dienend in der Welt.“